

Anfänge der Reformation im Gäu

1) Das Gäu

Allein der Plural „Anfänge“ als auch die Vermeidung des Begriffs „Einführung“ stimmt uns auf ein vielgestaltiges Erscheinungsbild der örtlichen Reformationsgeschichte ein. Zum „Gäu“ gehört eine Reihe von Ortschaften verschiedener historischer Herrschaften: Die Trennlinien gehen quer die neue Protestantische Pfarrei „Im Gäu“: Altdorf-Böbingen-Duttweiler-Venningen und Freimersheim-Kleinfischlingen-Großfischlingen. Zum „Gäu“ zähle ich landschaftlich ferner „Goise“ – die mundartliche Lautform legt das nahe, außerdem Gommersheim und Freisbach; Weingarten findet hier Erwähnung nur wegen der Ortsherrschaft in Freimersheim. Wir finden überwiegend katholische oder protestantisch geprägte Ortschaften; katholisch blieben die Orte des Hochstifts Speyer, wobei offen ist, welchen Einfluss die Reformation vielleicht doch hinterlassen hat; deutlicher haben die Reformation und Gegenreformation ihre Spuren in den überwiegend evangelischen Ortschaften hinterlassen. Erst die moderne Fluktuation führte dazu, dass in den einst rein katholischen Ortschaften eine protestantische Diaspora entstanden ist.

2) Die Reformation und die Reformatoren

Martin Luther hat 1518 in Heidelberg seine berühmte Disputation über die „Gerechtigkeit Gottes“ gehalten und stand zu seiner Rechtfertigung 1521 in Worms vor Kaiser und Reich. Philipp Melanchthon stammte aus dem kurpfälzischen Bretten. Beim Reichstag zu Speyer 1529 war er Begleiter des Kurfürsten Johann von Sachsen und – mit Bedenken - an der Protestation mitbeteiligt. Er trifft dort auf Verwandte mütterlicherseits Außerdem hatte er Verwandte in Annweiler. Martin Bucer hörte Luther 1518 in Heidelberg und hielt sich in Landau und Bergzabern auf. Das Gäu keiner von ihnen aufgesucht und auch die Namen von örtlichen Reformatoren wie etwa Nikolaus Thomä für Bergzabern, Johannes Bader für Landau, Johann Schwebel für Zweibrücken sucht man hier vergeblich. Sogar die ersten Pfarrer sind namentlich unbekannt, mehr noch: Nachrichten untrüglicher Zeichen, dass die Reformation Fuß gefasst hat, etwa dass der Pfarrer verheiratet ist, sind hier nicht überliefert.

Obwohl, wie Bernd Moeller schreibt, die deutsche Stadtkultur der Mutterboden der frühen Reformation gewesen ist, ist es keineswegs abwegig, wenn wir von der „Reformation im Gäu“ sprechen. Schließlich lebte man hier auch damals nicht im luftleeren Raum. Die Ideen hörten nicht an den Herrschaftsgrenzen auf.

Die evangelische Bewegung fand in den benachbarten Reichsstädten schon in den 1520er Jahren ihre Anhänger, Speyer und seine Beamten am Reichskammergericht hatten direkte Verbindungen z. B. mit Freisbach. Der wirtschaftliche Austausch aus dem Gemüse- und Obstgarten legt die Bekanntheit der lutherischen Bewegung in unseren Dörfern nahe. Unterstützt wird diese These durch die enge Anlehnung der Ortsherren an die Kurpfalz. Die Hofchargen und höheren Verwaltungsämter in der Pfalz wurden vielfach von Rittern begleitet (Eicke Wolgast, 29). Hinzu kommt die familiäre Querverbindung des Ortsadels mit der südwestdeutschen Ritterschaft. Die kurpfälzische Residenz Heidelberg war das geistige und wirtschaftlich-politische Zentrum der Kraichgauer Ritterschaft, und die freundeten sich rasch mit den in der Stadt lutherisch predigenden Geistlichen wie Heinrich Stoll oder Martin Frecht an. Die südwestdeutschen Ritter mit der Galionsfigur Franz von Sickingen hielten 1522 ihren bekannten Rittertag in Landau ab; Ritter Hartmut von Cronberg forderte dabei, in Anlehnung an den Kolosserbrief dem Evangelium *die Tür zu öffnen* oder ein dem Evangelium in der Stadt Landau ein *Loch aufzumachen*. Die Ritter von Dahn, Zeiskam mit Böchingen, schließlich die Herren von Weingarten, hielten es wie die Mehrheit ihrer Standesgenossen und wandten sich früh der Reformation Luthers zu. Nochmals: Wegen der Anbindung der Ritter an den Heidelberger Hof und ihr Lehensverhältnis mit der Kurpfalz die Entwicklung parallel zum Geschehen in der Kurpfalz unterstellen. 1524 beschreibt der lutherische Flugschriftenautor Johann Locher den Kurfürsten Ludwig V. als Stütze der altkirchlichen Kräfte: Sie hoffen „auf den alten affen von Haydelberg gleych wie die Juden auf iren Messias.“¹ Eine Adelsversammlung vom Sept. 1525 trägt dem Kurfürst in Heidelberg vor, dass der gemeine Mann die evangelische Predigt verlange. Unterbrochen wurde in Heidelberg wie in anderen kurpfälzischen Städten der Aufschwung der lutherischen Predigt nur kurze Zeit durch den Bauernkrieg. Johann Gailig in Heidelberg wird durch einen katholischen Pfarrer ersetzt, aber schon 1526 ist Heinrich Stoll evangelischer Prediger in Heiliggeist, seit 1529 Professor an der Universität, und Frecht kommt 1529: Die Kurpfalz unter Ludwig V. ist in ihrer Politik nicht konsequent: Hinkepolitik!

In Neustadt selbst hingen die Stiftsherren an den alten Gewohnheiten fest; der aus Bacharach stammende und über Worms hierher gewanderte evangelische Prediger Heinrich Stoll wurde weggeekelt ausgerechnet vom Stiftskleriker **Heinrich Mumprat**, „*der zu Newenstatt über Rein brediger und, wie sich*

¹ Eike Wolgast nach Brecht/Ehmer, Südwestdeutsche Reformationsgeschichte, Stuttgart 1984, 88.

gefunden, der aufrur daselbs und in der ort darumb gelegen der großen ursachen ainer“; der gelehrte Stiftsdekan Magister **Michael Weinmar** aus Lindenfels wurde erst verhaftet und außer Landes verwiesen, bekannte sich später zum Luthertum und wurde Pfarrer in Augsburg; der Schwebestand hielt an, ein Priester heiratete, erhielt aber nicht das Pfarramt, und erst 1554 wurde Jörg Schoner als evangelischer Pfarrer eingesetzt; neben ihm unterrichtete Diakon Nikolaus Graus die Jugend. 1559 waren die gemeinschaftlich regierten Orte Haßloch, Böhl, Iggelheim, auch Edenkoben, evangelisch.

Wer von „Einführung“ redet, suggeriert einen herrschaftlich hoheitlichen Akt. Solche Vorgänge hat es gegeben, etwa wenn der Rat der Stadt Landau oder ein Menschenalter später der Rat der Stadt Trier einen evangelischen Prediger einstellt. In der Kurpfalz war es erst Kurfürst Ottheinrich, der nach seinem Regierungsantritt in Heidelberg 1556/57 das lutherische Bekenntnis eingeführt wie zuvor 1543 in seiner bisherigen Herrschaft Pfalz-Neuburg. Wie eingangs erwähnt, hat das kurpfälzische Reformationswerk eine längere Vorgeschichte, deren Höhepunkt in Heidelberg zu finden ist: Kurfürst Friedrich II. (1544-1556) folgte der Mehrheitsmeinung der Bevölkerung (Volkslied „Es ist das Heil uns kommen her“) und feierte mit seiner dänischen Ehegattin Dorothea und dem Hofstaat am Weihnachtstag 1545 im Heidelberger Schloss das Abendmahl unter beiderlei Gestalt - wie 1543 im oberpfälzischen Amberg. Ab Januar 1546 fanden in der Stadt Heidelberg Gottesdienste nach evangelischer Ordnung statt. Mit dem Augsburger Interim verschaffte sich der Kaiser zwar einen Aufschub gegen die Etablierung der Reformation. Der pfälzische Kurfürst Friedrich II. reagierte aber typisch pfälzisch: Einerseits nahm er zur Sicherung der Kurwürde gegenüber den Vettern in München auf den Kaiser Rücksicht und ließ das **Interim** öffentlich verkünden. Andererseits ließ er die Dinge im Lande weiterlaufen, ohne einzuschreiten, ja ab 1551 hob er mit Zustimmung des Papstes einige Klöster auf: Das heißt, die Reformation war in der Bevölkerung längst angekommen. Insgesamt war das kaiserliche Interim ein Fehlschlag. Die reichsrechtliche Sicherung der lutherischen Reformation erfolgte schließlich mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555.

Ich muss noch ein Stück weiter zurückgehen: Die Forderungen nach Reformen in der Kirche ist mindestens schon hundert Jahre älter als die Reformation Luthers. Im vergangenen Jahr gedachte nicht nur die Ev. Kirche der Böhmisches Brüder des Reformators Jan Hus und seines Märtyrertodes auf dem Scheiterhaufen zu Konstanz; hier versuchte der pfälzische Kurfürst Hus vergeblich zum Einlenken zu bewegen; der Kurfürst selbst war nach einer Reise

ins Heilige Land (1426/27) aber, gesundheitlich angeschlagen, zu Reformen nicht mehr imstande. Hus hatte, auf biblische Erkenntnisse gestützt, den Laienkelch beim Abendmahl gefordert (der Kelch wurde 1920 ins Siegel der protestantischen Pfarrämter der Pfalz übernommen). Mit einem gescheiterten Feldzug hatte er sich an der Niederwerfung der Hussiten beteiligt, doch auch in der Pfalz und am Oberrhein hatten die Hussiten mit ihrer Forderung nach einem apostolisch-biblischen Leben viele Anhänger gefunden. Einige Priester des Bistums wurden in Ketzerprozesse verwickelt. Der Domprediger Johann Richardus de Wessalia († 1481) meinte, dass der Ablass ein frommer Betrug an den Gläubigen sei. Er widerrief in seinem Prozess, starb aber in Worms im Kerker.

Zur geistlichen Krise vor 1500 kam die Unruhe unter den Bauern. Das Reformstreben des Wormser Bischofs Johann von Dalberg (1482-1503) stand im Zeichen des Humanismus. Als pfälzischer Kanzler ließ er seiner Klosterreform eine Bestandsaufnahme der Pfarreien des Bistums folgen, das „registrum synodale“, bekannter als „Wormser Synodale“ von 1496.

Die Zeit für die Reformation der Kirche war also reif. Doch halten wir an dieser Stelle inne und überlegen, welche Vorgänge wir mit der Reformation verbinden und was die Anzeichen für die Durchsetzung von Reformation sein können:

- Die Orientierung der Predigt allein am Evangelium (ad fontes, Humanisten)
- Die deutsche Gottesdienstsprache – 1521 auf der Ebernburg
- Das Altarsakrament für alle Gläubigen in beiderlei Gestalt, nur zwei Sakramente
- Die Eheschließung des Pfarrers
- Die Datumszählung nach Tag und Monat anstelle des Heiligenkalenders

Die beiden letzteren Vorgänge sind eindeutige Hinweise für den Übergang einer Ortschaft zur Reformation, wenn der Priester heiratet oder nach dem Kalender datiert.

- Die Ablösung von Altarpfründen zugunsten eines Lehrers oder sonst für die Schulbildung (Almosen, Schulgeldfreiheit und eine Mädchenklasse durch Pfarrer Balthasar Copius in Neustadt), weiter: Unterstützung des Armenspitals; ähnlich Pfalz-Zweibrücken – Beispiel Barbelroth)

Zurück zu den Grundzügen der Reformationsgeschichte der Kurpfalz:

Das Wormser Edikt von 1521 mit dem Bann Luthers wird in der Kurpfalz überhaupt nicht verkündet. Heftig hatte sich Ludwig V. gegen die Kurie den Geleitschutz Luthers verteidigt. 1522 ließ er Winkelmessen verbieten, doch an der Universität gab es Bücherverbote aufgrund einer Annäherungspolitik an die Kurie. 1526 unterstützt er beim ersten Reichstag von Speyer die Forderung nach einem Konzil, aber nicht die Freistellung der Religion (Annäherung an den Kaiser), man sucht in den folgenden Jahren immer wieder die Nähe zum Kaiser, um die Kurwürde nicht zu gefährden. 1529 verbietet er seinen Leuten in Speyer den Besuch der lutherischen Predigt, doch beschwichtigt er den Kaiser in seinem Unmut über die Protestation. Der mittlere Weg wird 1540 deutlich, als der evangelische Heinrich Stoll zusammen mit dem altgläubigen Michael Keuler die Kurpfalz beim Religionsgespräch von Worms vertreten.

Eine aktive obrigkeitliche Reformationstätigkeit beginnt in der Pfalz erst unter Friedrich II., der 1521 Martin Butzer zum Hofprediger hatte. 1538 unterstützt er die Freigabe des evangelischen Bekenntnisses in der Oberpfalz. Die Reichstage 1544 Worms und 1545 Speyer lassen ihn das Konzil und die Priesterehe fordern. Er unterstützt das Reformationswerk des evangelischen Kurfürsten von Köln, Hermann von Wied. Die evangelische Gesinnung war in in der Bevölkerung und im Adel der Pfalz gefestigt.

Kirchenvisitation und Kirchenordnung

Ein Mangel der katholischen Kirchenorganisation zwischen 1500 und 1550 war das Versäumnis von Visitationen (Ergebnis: siehe Geinsheim). Anders die Kurpfalz: 1556 reiste eine Kommission des provisorischen Kirchenrats aus vier Mitgliedern sechs Wochen lang durch die Kurpfalz zwischen Mosbach, Germersheim und Lützelstein bis nach Bacharach und in den Hunsrück. Pfarrer, Schultheißen und Kirchengeschworene von bis zu zwölf Gemeinenden wurden an einen bestimmten Ort geladen. Die Schultheißen wurden über die Pfarrer befragt und der Pfarrer berichtet über seinen Lebenslauf und Amtsführung. Theologisches Wissen wurde abgefragt, und im Falle von Nichtbestanden kam es zur Entlassung, die Papisten und Kleriker mit einem anstößigen Lebenswandel traf.

Klöster hatten oft nur noch eine Bewohnerin wie in Seebach die Äbtissin. Keiner verteidigte das alte Kirchenwesen, etwa Marienverehrung oder Papsttum, bei älteren Pfarrern eher überwog das stumpfe Beharren am Alten. Die jüngeren

Pfarrer bedurften der Schulung in das Amt, sie waren in die Regellosigkeit der Kirche hineingewachsen. Die Bevölkerung war der kirchlichen Erziehung verwöhnt. Das alte Kirchenwesen war weg und das neue noch nicht verinnerlicht. Die Ausnahme bildeten die Täufer.

Die Visitationen nach 1563 stehen im Zeichen eines gefestigten Konfessionalismus, sie beschränkten sich auf die Beseitigung der größten Mängel.

Wie sieht es nun in unseren Ortschaften im Einzelnen aus?

Geinsheim:

1541 Weil das Tor verfallen ist, dringen Wölfe in den Pfarrhof ein.

1546 Die Kirche ist eingestürzt. Der Pfarrer hat keinen Chorrock und kein Stroh für das Faselvieh. Die Reben sind erfroren. 1783 liegen Leitern und Ledereimer (für Löschzwecke) in der Kirche herum.

Böbingen teilt wie Duttweiler die Geschichte der Kurpfalz; der Ort wurde reformiert und gehörte zum Oberamt Germersheim; dieses wiederum zum Oberamt Neustadt. Die Lutheraner gehörten nach Schwegenheim. 1570 ist **Johannes Müller**² Pfarrer (1569 Jacob Schaller aus Freiburg letzter Katholik).

Müller hält sonntags am Vormittag und am Nachmittag Gottesdienst nach reformierter Ordnung, Betstunden, Katechismuspredigten, Unterricht der Jugend

Clemens Rufus alias Clemend Ferus, 1593, **Clemens Ferus**³

David Rüdélius, 1611, 1612 abgesetzt

Christoph Sommerauer 1650 – wo kommen sie her, wo haben sie studiert?

Altdorf, 1699-1769 mit Böbingen vereinigt, war ursprünglich Zehntbesitzer von Altdorf, Hans von Altdorf war verschuldet, er verkauft die Herrschaft Altdorf, verarmt und ist mit seinen Söhnen zerstritten. Der Lehensherr Graf Jakob von Zweibrücken–Bitsch stimmt zu.

² T. ∞ Johannes Engering (1146), bis 1576 ref. Pfarrer in Edenkoben.

³ Biundo 1289 FERUS, Clemens, 25.2.1584 als „Monacum“, imm. 12.12.1590, stud. theol. Heidelberg, 30.3.93/11 ref. Pfarrer Böbingen (RB 113).

Das Patronat besaß bis 1560 Kloster Eußerthal, ab 1560 übernimmt nach weiteren Verhandlungen mit den Söhnen des früheren Ortsherrn der reformierte Junker Heinrich Riedesel von Bellerßheim den Bau und Unterhalt der Kirche und des Pfarrhauses sowie die Pfarrbesoldung. 1541 wird Riedessel Fauth in Germersheim, 1546 Förderer der Reformation, Schwiegermutter Dorothea Göler v. Ravensberg stirbt 1562 und Heinrichs Gattin Margaretha stirbt 1581, das Grabmal steht in der Kirche.

Wichtig ist der Anteil der Amts- und Verwaltungsleute, wie Heinrich Riedesel auch Jakob Schorr in Minfeld!

Sohn Wolf Riedesel von Bellerßheim heiratet 1575 Catharina von Stockheim, wird 1585 Fauth v. Germersheim, † vor 1604 – Er hat einen Sohn Johann Friedrich und 5 Töchter

Nach einem Prozess am Reichskammergericht – es erbt die Linie, in die Boos von Waldeck eingeheiratet. Die sterben 1672 aus, das Erbe geht mit dem Frieden von Nimwegen an Friedrich von Schomberg (*Dez. 1615, studierte in Sedan und Leiden, † 11. Juli 1690 in der **Schlacht am Boyne**, Irland). Die Aufforderung König Ludwigs XIV, in dessen Diensten er stand – Pyrenäenkriege, aber 1678/79 führte er einen Zug in Richtung Kurpfalz – sein Glaubensbekenntnis zu wechseln, lehnte Schomberg beharrlich ab – er blieb Calvinist. Deshalb wurde er nach der Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 nach Portugal ausgewiesen, wo er bei Peter II. noch in hohem Ansehen stand. Nur sein Familienname Schönburg wurde französisiert in Schomberg. Da die Bekehrungsversuche auch in Portugal nicht nachließen und sich keine militärischen Aufgaben für ihn ergaben, ging er schließlich 1687 auf gut Glück nach Brandenburg. Kurfürst Friedrich Wilhelm übertrug dem nun schon 72-Jährigen das Kommando über seine Truppen, ernannte ihn zum Geheimen Staats- und Kriegsrat und zum Statthalter des Herzogtums Preußen und verlieh ihm ein eigenes Dragonerregiment. Sein Sold betrug 30.000 Taler, dazu Futter für 30 Pferde und sonstige Naturalien. Der alte Derfflinger und andere fühlten sich durch Schomberg mit Recht zurückgesetzt.

Schomberg siedelte sich in Berlin an und kaufte das später von Friedrich III. als Kronprinz bewohnte Dohnasche Palais Unter den Linden („Kronprinzenpalais“). Hier starb seine zweite Frau im August 1688. Er wurde zum Fürsprecher der hugenottischen Flüchtlinge in Berlin.

Friedrich III. schenkte Schomberg das gleiche Vertrauen wie sein Vorgänger, der große Kurfürst. Ruhe sollte Schomberg aber auch in Preußen nicht finden. Sein ehemaliger Gegner aus den französisch-niederländischen Krieg, Wilhelm von Oranien, erbat ihn sich von Friedrich, als er seinen Feldzug nach England plante, und der Kurfürst entsandte ihn aufgrund des am 5. August 1688 geschlossenen Celler Vertrages mit 5.300 Mann zu Fuß und 660 Kürassieren nach Holland. Zuvor verteidigte er die Stadt Köln gegen Ludwig XIV., was dieser ihm nun nicht mehr nachsehen konnte.

Schomberg begleitete Wilhelm nach England. Dort wurde er zum Engländer naturalisiert, ernannt zum **1. Herzog von Leinster**, Baron of Teyes, Earl of Brentford und Marquess of Harwich und vom Parlament reich entschädigt wurde, da Ludwig XIV. seine französischen Güter eingezogen und sein Stammschloss Schönburg in Oberwesel zerstört hatte.

Um die Eroberung Großbritanniens zu vollenden, führte Schomberg im Spätsommer 1689 englische Truppen von 5.000 bis 6.000 Mann nach Irland über. Mit dieser in jeder Hinsicht ungenügenden Streitmacht behauptete Schomberg trotz widrigster Umstände das Feld, bis Mitte Juni 1690 König Wilhelm III. mit Verstärkung kam. Am 1./10. Juli 1690 kam es am Fluss Boyne zur Begegnung zwischen dem vertriebenen Jakob II. und Wilhelm von Oranien-Nassau, die ihre Heere persönlich führten (**Schlacht am Boyne**). Schombergs Sohn Meinhard verhalf dem englischen Heer mit zum Sieg, der Vater fiel durch eine Kugel aus den eigenen Reihen. Friedrich von Schomberg wird als eine „durchaus kriegerische, Ehrfurcht gebietende und Gehorsam fordernde Erscheinung beschrieben, ein vorzüglicher Reiter, prachtliebend, soldatisch denkend, umsichtig und tapfer, ein treuer Anhänger des evangelischen Glaubens, aber nachsichtig gegen anders denkende“.

Friedrich von Schomberg wurde in der St. Patrickskathedrale⁴ in Dublin beigesetzt. 1731 wurde ihm dort ein Denkmal errichtet, welches eine lateinische Inschrift von Jonathan Swift trägt, in der seine Nachkommen angeklagt werden, ihrem ruhmreichen Vater nicht selbst zu einer Erinnerungstafel verholfen zu haben.

Mit seinem Sohn Meinhard, Herzog von S. und Leinster, erlosch sein Geschlecht in männlicher Linie 1719. Meinhard, * 30. Juni 1641 in Köln, † 5. Juli 1719 in Hillingdon, Midx., Herzog von Schomberg und Herzog von

⁴ Gehört heute noch zur anglikanischen Church of Ireland.

Leinster. War verheiratet mit Karoline Elisabeth (1659–1696), Tochter von Karl I. Ludwig und Marie Luise von Degenfeld. 1719 folgten Grafen von Degenfeld-Schomberg. Der Name „Schomberg“ ging über die Tochter Mary auf ihren Ehemann, den Grafen Christoph Martin von Degenfeld, ihren Onkel 2. Grades, und ihre gemeinsamen Kinder über. Die Nachkommen heißen bis heute Grafen von Degenfeld-Schonburg. Meinhard von Schomberg gehört zu den direkten Vorfahren der britischen Prinzessin Lady Diana Spencer (1961–1997).

Christoph Martin von Degenfeld: 1672 zum Kammerherrn, Oberstleutnant der kurfürstlichen Leibgarde, Oberamtmann von Neustadt an der Haardt (heute Neustadt an der Weinstraße) und zum Administrator (Verwalter des Klostersgutes) der aufgelösten Abtei Limburg. In erster Ehe war er mit Amalia von Landas (1647–1683) vermählt, welcher er einen in der Stiftskirche Neustadt noch erhaltenen Grabstein setzen ließ. In zweiter Ehe heiratete er Margaretha Helene Freiin von Canstein (* 17. März 1665; † 1. Februar 1746).

1583/85 lutherischer **Pfarrer Menges** (unsicher, Allendorf?), später nur reformierte Pfarrer

Francomolanus Rudolf 1607/08, Meuschius Theobald 1608-1612, Widmar Abdias 1617-1621, Ehrnfelder Georg 1628, Müller Huldreich 1656-1659

Duttweiler

Pfarrer Johannes Nolfius, aus Schweigern, 1564/65 ref. Pfarrer Friesenheim, um 1584 Mutterstadt, bis 1605 Pfarrer Duttweiler,

ihm folgt Johann Wilhelm Regius von Meckenheim, S. d. Pfarrers Heinrich Regius 1602-1605 Diakon in Weingarten (Baden), 1605-1609 Pfarrer in Duttweiler, 1609/10 Bürstadt

Freimersheim

1536; Regierungsantritt Wolfs, die Adeligen in Weingarten führten das lutherische Bekenntnis ein, sicher 1557.

Die Herren von Weingarten waren Lehensleute sowohl des Bischofs von Speyer als auch der Kurpfalz. 1525 hatten die Bauern die Kinder Christoph von Weingarten gefangengenommen und gedroht, seine Frau zu entleiben. Die Kinder kamen mit Hilfe des Pfalzgrafen frei. 1525 und 1527 war Wolf pfälzischer Fischermeister links des Rheins und 1532 bis 1539 pfälzischer Rat. Am 10.1.1545 bestätigte Kurfürst Friedrich den Empfang des Mannslehens

Weingarten – er starb am 30. März 1546; sein Schwager Bonn von Weingarten war Weißenburger Vasall; über dem Südportal der Abteikirche sieht man heute noch sein Stifterfenster mit dem gemeinsamen Ehwappen.

Christophs ältester Sohn Hans wurde am 30. März 1546 von Bischof Philipp mit dem Burglehen in Deidesheim belehnt und erhielt am Tag danach mit seinem Brüdern auch das Mannlehen auf dem Kammeramt in Speyer; als er 1551 starb, zog der Speyerer Bischof das Lehen in Deidesheim ein. Sein Bruder Philipp von Weingarten war 1527 in den Deutschen Orden eingetreten, 1534 bis 1538 war er Überreiter in Nürnberg, 1538-42 Hauskomtur (Pfründevertwaller), aber dieses Amtes enthoben, da er im Verdacht stand, heiraten zu wollen; amtsenthoben, aber später rehabilitiert.

Ein Bruder **Balthasar** war Johanniter-Ordensritter auf Malta.

Wolf von Weingarten begegnet 1536 und 1538 als Lehnsträger der unmündigen Kinder Alexander von Helmstatt, nach dem Tod seines Bruders Hans empfing er 1551 und 1554 die pfälzischen und speyerischen Lehen. Als er wie andere Reichsritter eine lutherische Kirchenordnung einführen wollte, beschwerte sich das Speyerer Domkapitel; König Ferdinand befahl am 5.8.1557 deren Unterlassung, doch das lutherische Bekenntnis hat sich auf Dauer in Weingarten, Freimersheim und Kleinfischlingen durchgesetzt. 1564 war er gestorben; sein Bruder Sebastian und die Vettern Ort Bonn von Wachenheim und Philipp Wolf von Hagen, nahmen für seine Kinder die hochstiftspeyerischen Lehen in Empfang. Ein anderer Bruder, **Georg**, ermächtigte einen seiner Brüder 1552 zum Empfang der pfälzischen Lehen. 1574 sicherte er den Schutz beim Speyerer Domkapitel; als Kurfürst Friedrich III. in Freimersheim und Kleinfischlingen das reformierte Bekenntnis einführen wollte; das Domkapitel bot einen katholischen Pfarrer an, die Reaktion darauf ist nicht bekannt. Der Ort blieb lutherisch.

Bruder **Jakob** von Weingarten wurde Domherr und Inhaber der Kaplanei Weingarten, 1558 im Domkreuzgang bestattet.

Sebastian von Weingarten begegnet wie Georg 1547 zum ersten Male und schloss 1551 mit seinen Geschwistern einen Erbvertrag. Er sucht sein Glück andernorts und begegnet 1564 als würzburgischer Hauptmann; sein dort erworbener Besitz fiel nach seinem Tod 1578 an seine pfälzischen Neffen.

Hans Heinrich von Weingarten war nach dem Tod seines Vaters Wolf (um 1564) unter Vormundschaft von Ort Bonn von Wachenheim, Philipp Wolf von

Hagen (Bruder seiner Mutter) und als Mitvormund Sebastian von Weingarten zu Karlburg; 1565 trat an die Stelle Ort Bonns Rudolf von Zeiskam zu Böchingen (lutherisch!). 1568/70 besuchte er das Gymnasium zu Hornbach. Mit Siegfried von Zeiskam, Bruder seines Vormunds, unternahm er 1570/71 eine Bildungsreise nach Dôle in Burgund. Im Oktober 1579 nahm er mit zwei Pferden im Gefolge Kurfürst Ludwigs VI. an der Hochzeit Johanns v. Pfalz-Zweibrücken mit Magdalena von Jülich teil und empfing 1580/81 die Pfälzer und Speyerer Lehen. – 1589/90 geriet er unter den Druck des Pfalzgrafen Johann Casimir, der ihm die Lehen nehmen wollte; 1591 entspannte sich das Verhältnis zu Kurfürst Friedrich IV.; kränklich, ist er 1594 gestorben.

Sein Bruder Philipp erhielt 1580 pfälzische Lehen in Weingarten, Kleinfischlingen und Schwegenheim, auch erhielt er die Güter seines Onkels Sebastian in Unterfranken, die er später verkaufte. Schwester Anna heiratete 1581 Friedrich von Flersheim zu Neuhemsbach, Grabmal in der prot. Kirche zu Münchweiler /Alsenz

1596 Kirche den Protestanten zugesprochen, 1760/62 erneuert

Baulast für Kirche beim Speyerer Domkapitel, 1699 und 1725 Baulast auch für das prot. Pfarrhaus

Johann Philipp von Weingarten †1661 und Johann Christoph werden wieder katholisch.

Der letzte männliche Familienspross starb 1685 und wurde im Chor der Protestantischen Kirche Freimersheim beigesetzt. Sein Grabstein ist hier erhalten. Das Dorflehen fiel an die Kurpfalz. Kaiser Leopold verlieh das Dorf an den Speyerer Bischof Hugo von Orsbeck, das Familiengut kauften die Grafen von Bassenheim, 1724 das Domstift Speyer.

Pfarrer: 1599-1615 Johannes Oberlandschied⁵,

1616-1619 Johannes M. Beyer

Georg Will um 1610: Familie erst Heidelberg, nach 1563 Straßburg

⁵

3855, BPK 55	OBERLANDSCHIED, Johannes, Sohn von Biu. 3854, 1599/1615 luth. Pfarrer Freimersheim. Seine Tochter Anna Marg., ∞ Biu. 1616 Joh. von Nütt (Nitta, Nidda, * Landau 1584), Bürger und Marschall zu Landau, S. d. Bürgers Abraham v. Nütt und Anna Seyler.	(Oberlandschadt), Johannes † Freimersheim 1615; ∞ Apollonia Kornmann, die am 5.3.1616 als Wwe. in Landau aufgenommen wurde (Ratsprotokolle 17, 274v).
--------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

1619-1634 Georg M. Nicolai, † 1635 Ostheim⁶, aus Langgöns, S. d. Einwohners N., 1603 imm. (noch lutherisch, bis 1605) Marburg, 04/11 luth. Schulmeister Ostheim, 11 ff. Pfarrer im Badischen, 19/32 Freimersheim, 32/33 Kleinfischlingen, 33/34 Freimersheim, 34/35 (†) Ostheim. (HS 1, 297);

1634/35 Konrad Jüngel, 1608-1681 Ostheim/Wetterau⁷

1647-1649 Johann Rudolf M. Schalter aus Schorndorf

1651-1659 Johann Bernhard Weißbender

Kleinfischlingen

1557 lutherisch und Pfarrort, die Herren von Weingarten waren seit dem 13. Jahrhundert bis zu ihrem Aussterben 1685 Lehensnehmer der Kurpfalz; die Pfarrei 1633-1724 von Weingarten versorgt. 1686 wurden die in der Burg zu Altdorf sitzenden Grafen von Degenfeld-Schomberg mit Kleinfischlingen belehnt, 1743 von Kurfürst Carl-Theodor ausgelöst, bis 1795 Kurpfalz

1580 erster Pfarrer benannt, Reformierte gehören im 18. Jh. nach Edenkoben

Kaspar Leisler (Leusler), aus Maar (heute Lauterbach), 1558 Pfarrer in Waldecken (Hessen), 1568/89 Zweikirch (Wolfstein), 1589-1598 Pfarrer in Kleinfischlingen, † 23.6.1598

∞ Amalie Eubach, aus Marburg († Kleinfischlingen 31.7.1589), Tochter des Martin Eubach.

Sein Sohn Kaspar Leusler von Zweikirchen, 2.11.1575 Exter Hornbach 2.10.1578 imm. Heidelberg. Grabstein i. d. Kirche zu Kleinfischlingen, gestiftet von den Kindern Caspar u. Jacob (beide promovierte Juristen), Margaretha u. Elisabeth.

⁶ NICOLAI, Georg, Mag., Biundo 3813, BPK 54

aus Langgöns, S. d. Einwohners N., 1603 imm. Marburg, 04/11 luth. Schulmeister Ostheim, 11 ff. Pfarrer im Badischen, 19/32 Freimersheim, 32/33 Kleinfischlingen, 33/34 Freimersheim, 34/35 (†) Ostheim. (HS 1, 297);

∞ N. Vigelius, T. d. Pfarrers Joh. V. in Ostheim (* Nidda um 1530, † Ostheim 1606. HS 1, 297. Hess. Chron. 1937, 59). Er ist im Oktober 1632 noch in Freimersheim bezeugt, hat offenbar Kleinfischlingen nur vorübergehend mitverwaltet. Seine Erben lebten 1669 in Edenkoben

⁷ JÜNGEL, Konrad, Biundo 2460, BPK 50

* Ostheim (Wetterau) um 1608, S. d. Gemeinmanns Jüngel, 28 imm. Marburg, 32/33. Schulm. u. Pfarrergehilfe Freimersheim, 33/34 luth. Pfarrer Dammheim u. Lat. Lehrer Landau, 34/35 Pfarrer Freimersheim, 36/38 Schulm. Berstadt, 38/44 Pfarrer Hausen bei Butzbach u. Schulm. Niederweisel, 44/81 Pfarrer Ostheim. (HS 1, 297). schrieb er sich ohne Umlaut: JÜNGEL; 1628/30 stud. Marburg, 1630/32 luth. Schulm. Freimersheim, 24.2.1633 luth. Pfarrer Dammheim, 1634/36 Freimersheim, in Hausen bis 649, 1649/81 (†) Ostheim; ∞ Landau 10.1.1636 Agnes Groß, T. v. Friedr. Albert G., gew. Unterschreiber zu Landau.

Studienorte, Herkunft

Kleinfischlingen, Johann Melsheimer: 25.4.1732 imm. Gießen, 25.5.1734 imm. Jena, 13.3.1738 ex. Heidelberg; sein Sohn ist Altorientalist und ediert Prediger, Spr. Sal.

Weingarten

1. Johannes Hartmann (1536? – vor 1558 von Westheim nach Weingarten) - 1567), Studienort unbekannt, war verheiratet
2. FROBOSIUS (Frobusius), Jakob, D. theol., aus Burg b. Magdeburg, 1568/noch 91 luth. Pfarrer

Gommersheim gehörte seit 1563 den Grafen von Degenfeld-Schomberg (Amt Altdorf), vorher den Herren von Dalberg, lutherisch, dazu gehörte Freisbach. Melchior Aquila aus Augsburg war 1544 Pfarrer in Freisbach, **Bruder von Kaspar Aquila**, Mitübersetzer des Alten Testaments von Martin Luther, später im Hennegau, Gegner des Interims. Peter SCHIFFMANN, 1543/1552 erster prot. Pfarrer in Gommersheim.⁸

Fazit

- 1) Die Bevölkerung und der niedere Adel (Ritter) haben sich früh auf die Seite der evangelischen Bewegung und Reformation gestellt. Die pfälzischen Kurfürsten hingegen hielten sich zuerst bedeckt, hinderten aber kaum den Fortgang des Reformationsgeschehens.
- 2) Die Ortsherren unserer Dörfer haben das evangelische Kirchenwesen mit Nachdruck gefördert (Wolf von Weingarten, Heinrich Riedesel von Bellersheim).
- 3) Die Herren von Weingarten haben wie andere Lehensherren der Kurpfalz **das Luthertum beibehalten**, z. T. gegen starken Druck, sowohl vom reformierten Pfalzgrafen Johann Casimir, schon seinem Vater Friedrich III., sie konnten als gleichzeitige Lehensherren des Hochstifts geschickt ihren Konfessionsstand bewahren, sowohl persönlich als auch für ihre Ortschaften.
- 4) Die Pfarrer in den lutherischen Ortschaften studierten in Hornbach, Marburg (bis 1605) und später an orthodoxen lutherischen Universitäten.

⁸ Jutta Scharper, Chronik von Gommersheim, Neustadt 2003, 164, 177.

- 5) Die Herren von Altdorf machten aufgrund von Einflüssen von Pfalz-Zweibrücken-Bitsch den **Schwenk zum reformierten Bekenntnis** mit. Unter Wilhelm von Oranien beteiligten sie sich ihre Nachfahren (Friedrich und Meinhard von Schomberg [-Degenfeld]) an der Glorreichen Revolution in England und Irland).
- 6) Erst im Zuge der Gegenreformation konnten Katholiken in den protestantischen Dörfern Fuß fassen. So versorgte der katholische Pfarrer anfangs von Geinsheim aus die wenigen Katholiken in der Nachbarschaft.

Literatur:

1. Allgemeinverständlich zur Kurpfalz:

Armin Kohnle, Kleine Geschichte der Kurpfalz, Karlsruhe 2008, ⁵2014

2. Wissenschaftlich:

Emil Sehling, hg. v. Gerhard Goeters, Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. Bd. 14: Kurpfalz, Tübingen 1969

Gustav Adolf Benrath, Die kurpfälzischen Kirchenvisitationen im 16. Jahrhundert, in: BPfKG 42 (1975), 17-24

Udo Wennemuth, 450 Jahre Reformation in Baden und Kurpfalz (mit Aufsätzen von Eike Wolgast und Bernd Moeller)

Ortsliteratur:

3. Adelsfamilien:

Kurt Andermann, Studien zur Geschichte der Familie Weingarten, Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 77 (1979), 77-122

Kunigunde Paetsch-Wollschläger, Die Ritter von Altdorf. Ein Beitrag zur pfälzischen Adels- und Dorfgeschichte im Mittelalter, Kaiserslautern 1996

Matthew Glozier: Marshal Schomberg 1615–1690. International soldiering and the formation of state armies in seventeenth-century Europe. Sussex Academic Press, Brighton 2005

Volker Gold: Schomberg im Alentejo 1660–1668. Eine historische Schilderung. Books on Demand GmbH, Norderstedt 2008

Johann Friedrich August Kazner: Leben Friederichs von Schomberg oder Schoenburg. 2 Bände, Mannheim 1789.

Bernhard von Poten: Schönberg, Friedrich Hermann von: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Bd. 32 (1891), 260ff.

4. **Ortsgeschichte und Ortskirchengeschichte**

- Johann Goswin Widder, Versuch einer Geographisch-Historischen Beschreibung der Kurfürstl. Pfalz am Rheine, Tl. 2, Frankfurt und Leipzig 1786
- Gustav Adolf Benrath, Reformation und Calvinismus in Neustadt, in: Neustadt an der Weinstraße. Beiträge zur Geschichte einer pfälzischen Stadt, Neustadt 1975
- Albert Dörr, 1200 Jahre Geinsheim
- Norbert Kästel, St. Peter und Paul Geinsheim. Zur Geschichte der Kirche und der Pfarrei, Speyer/Neustadt-Geinsheim 1998
- Jutta Schaper, Chronik von Gommersheim, Neustadt 2003
- Festschrift 800 Jahre Freisbach
- Hans Günther Meyer, Geschichte des Gotteshauses und der Prot. Pfarrei zu Weingarten in der Pfalz (darin Aufsatz von Philipp Walter)
- 1225 Jahre Böbingen. Ein Gäudorf im Wandel der Zeit, Böbingen 2001
- Freimersheim im Wandel der Zeiten, 771–1971, 1971
- Alfred Hans Kuby, Willy Maurer, 991 Altdorf, Pfalz 1991. Beiträge zur Geschichte des Dorfes und seiner Bewohner, Altdorf 1991
- Joseph Görtz, Die Geschichte von Venningen